

Abstandsnahme von unserem Egoismus. Diese Abstandsnahme vom " Ich " als Zentrum der Welt, dieser Prozess der Objektivierung und des Vergleichens zugunsten der grösseren Unabhängigkeit der Vielen verlangt und ermöglicht einen fragenden und untersuchenden Blick auf den und die anderen. Diese - und hier spreche ich von den Kindern - sind nicht wie " wir ", die Erwachsenen, sie sind anders, aber wenn man dies versteht, so bedeutet dies bereits ein besseres Verständnis dessen, was sie sind, was sie ~~und~~ in dem gegebenen Zeitpunkt brauchen, und was sie leiden macht. Mit anderen Worten : die wachsende Aufwertung des Einzelmenschen, der " Person ", begann nicht mit den Kindern, ganz im Gegenteil, Generationen mussten kommen und gehen, ehe sie " entdeckt " wurden und einen Anspruch auf gesellschaftliches Interesse anzumelden begannen, während die Interessen der Familie teilweise entmaterialisiert wurden, also zu " Beziehungen " wurden, und langsam schwächer wurden.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts ( das sie den Kindern widmen wollte, wie wir ihnen nun in seinem letzten Viertel ein Jahr widmen ) schrieb die Schwedin Ellen Key : " Furcht ist das Elend der Kindheit, und das Leiden des Kindes wird verstärkt durch den halb bewussten Widerspruch zwischen seinen grenzenlosen Möglichkeiten, glücklich zu sein, und ihrer effektiven Verwirklichung. Man kann darauf natürlich antworten, dass das Leben in jedem Alter grausam ist in der Behandlung, die es unseren Aussichten auf Glück angedeihen lässt. Aber der Unterschied zwischen dem existentiellen Leiden der Erwachsenen und dem von Erwachsenen verursachten Leiden eines Kindes ist enorm. Das Kind ist nicht geneigt, sich resigniert dem Leiden zu unterziehen, das ihm seiner Meinung nach von Erwachsenen angetan wird. Und je mehr sich das Kind aufbäumt gegen unnötiges Leiden, umso Besser : Denn umso umgänglicher wird es sich eines Tages veranlasst sehen, sich um eine Änderung der harten Notwendigkeiten des Lebens für sich und auch für andere zu bemühen. " (Ellen Key, " Das Jahrhundert des Kindes ", Neue Ausgabe Königstein 1978, Seite 78)

Wenn aus diesen Sätzen klar hervorgeht, dass dem Zugeständnis neuer Rechte immer eine Aufklärung vorangehen muss, so zeigt der folgende Dialog zwischen zwei Kindern das wachsende Selbstvertrauen derjeniger, die ihre Subjektivität beibehalten, denen der Wunsch gewährt wird, zu sein, auch wenn sie erst heranwachsen. Er ist einem Buch für die Jugend entnommen ( welches in verschiedenen Sprachen übersetzt wurde ) mit dem Titel " Ich bin David ", verfasst von Anne Holm :

David : " Ich weiss nur, dass kein Mensch das Recht hat, über andere zu bestimmen. " - " Ja, aber Vater und Mutter haben ein bestimmendes Recht über uns", sagt Andrea . - "Nein, das ist nicht richtig; Oder wenigstens glaube ich nicht, dass es richtig ist. Es ist eher eine Pflicht. Ich